

# Ein für alle Mal

## 1. Das vollkommene Opfer

Wenn eine Sache abgeschlossen ist, welche Formulierung würde sich wohl besser eignen dies zum Ausdruck zu bringen, als die Aussage „ein für alle Mal“? Es sind nur 4 Worte, doch ich bin froh und dankbar, sie in Gottes Wort zu finden. Zeigen sie mir doch, dass es sich um etwas Abgeschlossenes, etwas Vollendetes handelt. Doch um sich darüber freuen zu können, muss man natürlich wissen, worauf sich diese Aussage bezieht. Angenommen bei einer Hinrichtung wird das Vollstreckungsurteil vollzogen, dann ist es in den Augen dessen, der dadurch sein Leben verliert, wohl kaum ein Grund zur Freude. Aber eines ist auch klar, danach gibt es nichts mehr zu diskutieren, wenn das Urteil vollstreckt ist, gibt es kein Zurück mehr. Man steht „ein für alle Mal“ vor vollendeten Tatsachen. Die Würfel sind gefallen, es ist definitiv nichts mehr daran zu rütteln.

Die Hinrichtung war ein Negativbeispiel, wie gesehen, ein Verurteilter wird der Tatsache, dass es sich um ein unwiderrufliches Urteil handelt, kaum etwas Positives abgewinnen können. Doch obwohl dem so ist und sich die Aussage „ein für alle Mal“ auch in der Heiligen Schrift zunächst einmal auf eine Hinrichtung bezieht, können wir darin, dass es sich um ein abgeschlossenes, endgültiges Urteil handelt, etwas Positives sehen. Der Grund dafür ist, dass es dabei nicht um irgendeine Hinrichtung geht, sondern um die, von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Normal wäre diesem größten Justizirrtum aller Zeiten nichts Positives abzugewinnen, doch wenn uns bewusst wird, dass Christus an unserer statt starb, sieht die Sache ganz anders aus. ER starb nämlich nicht aufgrund Seiner eigenen Missetat, sondern aufgrund unserer Vergehen. ER, der Einzige, der ohne Sünde war, trug die Strafe, die wir verdient hätten. Als Lamm Gottes hat ER den Preis für unsere Sünde vollständig bezahlt. Damit hat ER, wie Kolosser 2,14 sagt, *die gegen uns gerichtete Schuldschrift ausgelöscht (Kol 2,14)*. Und weil dies, wie in der Schrift mehrfach betont wird „ein für alle Mal“ geschah, bin ich froh, über diese Worte, zeigen sie mir doch, dass dieses einzigartige, alles überragende Erlösungswerk abgeschlossen und vollendet ist.

Wenn wir uns nun der Reihe nach die Verse ansehen, in denen die Formulierung „ein für alle Mal“ in der Heiligen Schrift auftaucht, finden wir die erste Bibelstelle in Römer 6,10. Hier schreibt der Apostel Paulus: *Denn was er (Christus) gestorben ist, ist er ein für alle Mal der Sünde gestorben*. Dieser Vers macht deutlich, dass Christus um der Sünde willen starb. Wir sehen darin die Erfüllung dessen, was bereits Jesaja prophetisch angekündigt hatte, als er schrieb: *Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten (Jes 53,5)*. Wie dankbar können wir sein, dass uns die Worte „ein für alle Mal“ deutlich machen, dass diesem Erlösungswerk nichts mehr hinzuzufügen ist. Die Erlösung ist vollständig, das Urteil ist ergangen und es wurde mit dem Tod vollstreckt. Paulus greift diesen Gedanken auf, um den Gläubigen ihre Stellung in Christus bewusst zu machen und erklärt: So wie Christus am Kreuz „ein für alle Mal“ um der Sünde willen starb, so sollen sich Christen, der Sünde für tot halten. Wer Christus, als Seinen Herrn und Erlöser angenommen hat, der wurde buchstäblich mit Christus mit gekreuzigt. Der alte Mensch wurde mit Christus in den Tod gegeben. Der Bruch mit dem alten Leben muss so konsequent sein, dass das alte Leben „ein für alle Mal“ und unwiderruflich beendet ist.

Auch der Schreiber des Hebräerbriefs greift auf die Formulierung „ein für alle Mal“ zurück, wenn er über den Opfertod von Christus spricht. Wir finden diesen Wortlaut sogar dreimal in diesem Brief. Im 7. Kapitel wird Christus den Hohenpriestern des Alten Bundes gegenübergestellt. Dabei wird herausgestellt, dass Sein Priesterdienst im Gegensatz zu dem levitischen Priestertum ein ewiger

Priesterdienst ist. Weiter sagt der Text: *Daher kann er die auch völlig retten, die sich durch ihn Gott nahen, weil er immer lebt, um sich für sie zu verwenden. Denn ein solcher Hoherpriester geziemte sich auch für uns: heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden, der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester, zuerst für die eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, dann für die des Volkes; denn dies hat er **ein für alle Mal** getan, als er sich selbst dargebracht hat (Hebr 7,25-27).*

Während dieser Text den Gegensatz zwischen dem vergänglichen Priestertum der Leviten und dem unvergänglichen Priesterdienst von Christus herausgestellt, geht es im 9. Kapitel des Hebräerbriefts um den himmelweiten Unterschied zwischen dem kostbaren Blut des Opferlammes Jesus Christus und dem Blut von den Opfertieren. So heißt es in den Versen 11-12:

*Christus aber ist gekommen als Hoherpriester der zukünftigen Güter und ist durch das größere und vollkommener Zelt - das nicht mit Händen gemacht, das heißt, nicht von dieser Schöpfung ist - und nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut **ein für alle Mal** in das Heiligtum hineingegangen und hat uns eine ewige Erlösung erworben.*

Wenn uns hier Christus als der Hohepriester der zukünftigen Güter gezeigt wird und von einem vollkommeneren Zelt die Rede ist, dann können wir dies als einen Vergleich mit dem Zelt der Begegnung sehen (vgl. 2.Mo 27,21). Während dieses Zelt, in dem der erste irdische Priester Aaron seinen Dienst verübte, aus Materialien dieser Welt bestanden hatte, ist Christus in das wahre Heiligtum eingegangen, das nicht aus vergänglichen Materialien besteht. ER ging in das wahre Heiligtum im Himmel, dem Wohnort des Vaters. Und was ER darbrachte war nicht etwa das Blut von Böcken und Kälbern, sondern Sein eigenes Blut. Als ER Sein kostbares Blut am Kreuz vergossen hatte und das Werk am Kreuz vollendet war, kam ER in die Gegenwart Gottes. Das Erlösungswerk war damit „ein für alle Mal“ vollbracht.

So sehen wir auch hier in den Worten „ein für alle Mal“ die Vollkommenheit dieses Erlösungswerks. Sie machen deutlich, dass dies Gottes endgültige Antwort auf die Sünde war. Die unzähligen Tieropfer des Alten Bundes waren nur ein Hinweis auf dieses vollkommene Opfer. Nur auf Grundlage dieses makellosen Opfers ist Erlösung möglich. Nur darin erfüllen sich Zusagen, wie wir sie in Jesaja 1,18 finden, wo Gott sagt: *So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.* Oder Worte, wie sie uns durch den Propheten Micha überliefert wurden, wo es heißt: *Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen (Mi 7,19).*

*Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt, in ihm (Christus) ist das Ja, deshalb auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre durch uns (2.Kor 1,20).*

Als Christus am Kreuz ausrief: *„Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30) und der Vorhang im Tempel zerriss (Mt 27,51; Mk 15,38), war das Erlösungswerk vollendet. Seit jenem glorreichen Tag haben wir in Christus, einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der auch hineinreicht bis in das Innere hinter dem Vorhang (Hebr 6,19).*

Seit jenem glorreichen Tag sind keine weiteren Sühneopfer mehr notwendig, im Gegenteil, sie sind überflüssig, denn was will man dem vollkommenen „ein für alle Mal“ vollbrachten Erlösungswerk noch hinzufügen? Ist nicht jedes Hinzufügen einer Geringschätzung und Verachtung gleichzusetzen? Dennoch neigt gerade der religiös motivierte Mensch dazu, dies zu tun. Irgendwie kann er es wohl nicht mit seinem Stolz vereinbaren, dass die Erlösung wirklich rein aus Gnade geschieht und dass das Einzige, was er zu dieser Rettung beisteuern kann, seine vorbehaltlose Annahme dieses einzigartigen Erlösers ist. Beachten wir hierbei auch, dass Gott nicht bereit ist seine Ehre mit irgendjemand zu teilen. Unmissverständlich sagt uns der HERR durch den Propheten Jesaja: *„Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben“ (Jes 42,8).*

Es liegt in der gefallenen Natur des Menschen, dass er immer wieder dazu neigt, Ehre für sich selbst zu suchen, anstatt dem die Ehre zu geben, dem alle Ehre gebührt. Aus diesem Grund kann es der natürliche Mensch auch nicht bei diesem „ein für alle Mal“ bewenden lassen, sondern neigt dazu, diesem vollkommenen Werk etwas hinzuzufügen. Ein typisches Beispiel dafür ist die katholische Eucharistiefeier. Hier, so wird gelehrt, würde sich das Opfer von Christus wiederholen. Während das Brot gebrochen wird, so der Irrglaube, würde Christus erneut geopfert, nur in unblutiger Form. Und dadurch, so die Lehre, würde das Opfer aktualisiert.

Dies jedoch widerspricht sowohl jeder Logik, als auch jeglicher Schriftaussage. Wer objektiv mit Gottes Wort umgeht, kann letztlich nur zu dem Schluss kommen, dass das Opfer, das Jesus am Kreuz vollbracht hat, vollkommen ist. Daher muss dieses Opfer weder wiederholt, noch aktualisiert werden. Wenn ein Schuldner einem Gläubiger die kompletten Schulden zurückgezahlt hat, dann muss dieser Vorgang nicht fortwährend wiederholt oder aktualisiert werden. Eine Schuld muss nur einmal beglichen werden, nicht ständig wieder aufs Neue. Ebenso ist es auch mit dem Strafrecht, hat ein Verurteilter seine Strafe abgesessen, kann er nicht erneut für diese Tat betrafft werden. Ebenso gilt dies für das stellvertretende Opfer, das Christus am Kreuz für uns vollbracht hat, es war ein einmaliges, vollkommenes Erlösungswerk, durch das der volle Preis für unsere Sünde bezahlt wurde.

Doch gerade, weil dieser Punkt so zentral und entscheidend ist, wird immer wieder versucht, daran zu rütteln. Dennoch, die Wahrheit steht fest und ist unerschütterlich und sie besagt, dass der alte Bund, durch den neuen Bund ersetzt wurde. Wie im Alten Testament eindrücklich veranschaulicht, ist dieser alte Bund gescheitert, doch dieses Scheitern ist natürlich nicht auf Gott sondern auf den Menschen zurückzuführen. Denn im alten Bund stand auf der einen Seite der vollkommene Heilige Gott und auf der anderen Seite der gefallene Mensch, der nicht in der Lage war, die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen. Im neuen Bund hingegen, hat Jesus Christus den Platz des Menschen eingenommen, ER tat das, wozu kein Mensch je in der Lage gewesen wäre: ER erfüllte alle Forderungen des Gesetzes, bis aufs i-Tüpfelchen. Nur ER, als Lamm Gottes ohne Flecken und Makel, war geeignet an unserer statt, die Strafe zu tragen. So schreibt es auch der Apostel Petrus, wenn er sagt: *Denn ihr wißt ja, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, losgekauft worden seid aus eurem nichtigen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut des Christus, als eines makellosen und unbefleckten Lammes (1.Petr 1,19)*

Christus hat die Gläubigen mit Seinem kostbaren Blut erkauft. Dies geschah, wie wir nun sehen werden, wenn wir zur dritten Stelle im Hebräerbrief kommen, an der wir die Formulierung „ein für alle Mal“ vorfinden, im vollen Einklang mit dem Willen des Vaters. Und zwar ist es Hebräer 10, wo gesagt wird:

*Darum spricht er (Christus), als er in die Welt kommt: "Schlachtopfer und Opfergabe hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe, ich komme - in der Buchrolle steht von mir geschrieben - , um deinen Willen, Gott, zu tun." Vorher sagt er: "Schlachtopfer und Opfergaben und Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, auch kein Wohlgefallen daran gefunden" - die doch nach dem Gesetz dargebracht werden -; dann sprach er: "Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun" - er nimmt das Erste weg, um das Zweite aufzurichten. In diesem Willen sind wir geheiligt durch das **ein für alle Mal** geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi (Hebr 10,5-10).*

Der Dienst des levitischen Priestertums war nie vollendet, die Priester mussten immer wieder neue Opfertiere darbringen, Christus hingegen brachte ein einmaliges, vollkommenes Opfer dar, das für immer Gültigkeit hat. All die Tieropfer des alten Bundes waren nur ein Vorschatten auf dieses vollkommene Opfer, das Christus, das Lamm Gottes „ein für alle Mal“ dargebracht hat. Wie eingangs gesagt, ich liebe diese Aussage „ein für alle Mal“, denn es macht mich froh und dankbar zu wissen, dass dieses einzigartige Erlösungswerk vollendet und vollkommen ist. Der Ausgang der Erlösung steht nicht mehr in den Sternen, die Erlösung durch das Blut des Lammes ist keine vage unsichere

Angelegenheit, bei der der Ausgang noch offen ist. Nein, es ist kein unvollendetes Werk, sondern eines, das vollendet ist. Somit ist diesem Werk nichts mehr hinzuzufügen, denn gäbe es auch nur das Geringste hinzuzufügen, dann wäre es weder vollendet noch vollkommen. Auch wenn es nur ein sehr schwaches Bild ist, möchte ich eine kleine Illustration dazu geben, was es bedeutet, einem vollendeten Werk etwas hinzuzufügen. Es gibt Kunstsammler, die bereit sind, nahezu jeden Betrag für ein berühmtes Gemälde zu bezahlen. Würde wohl je einer dieser Kunstliebhaber freudestrahlend ein neu ersteigertes Werk auspacken, nehmen wir mal an, ein Werk von Picasso oder van Gogh, um sich dann postwendend daranzumachen, das Bild des Künstlers mittels eigener Pinselstriche zu optimieren?

Jedes wahre Gotteskind, sieht in dem Werk, das Christus vollbracht hat weitaus mehr, als irgendein Kunstsammler es je in einem berühmten Gemälde sehen kann. Beim Erlösungswerk nachbessern zu wollen, würde ihm nie in den Sinn kommen, ist es doch für ihn der kostbarste Schatz, für den er bereit wäre, alles andere daranzugeben, koste es, was es wolle. Bildlich gesehen ist es ihm so ergangen, wie es Jesus in Matthäus 13, 44-46 beschreibt: *Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.* Wer diesen Schatz, wer diese Perle einmal gefunden hat, der sucht nicht mehr weiter. Denn wer das Vollkommene hat, gibt sich nicht mit billigen Kopien ab, sondern bleibt beim Original. Doch den Wert dessen, was Jesus getan hat, können nur jene ermessen, die sich ihrer Sündhaftigkeit, ihrer absoluten Hilflosigkeit und ihrer Verlorenheit bewusst sind. Wer durch die Gnade Gottes an diesen Punkt des völligen Zerbruchs geführt wurde, wird nicht im Traum daran denken, das Opfer des Lammes aufpolieren zu wollen. Und zwar erstens, weil ihm bewusst ist, dass es total vermessen wäre, zweitens, weil es völlig überflüssig wäre, und drittens, weil es ihm, um auf den Vergleich mit dem Kunstsammler zurückzukommen, bewusst ist, dass er nie in der Lage wäre, dieses Werk zu verbessern, sondern im Gegenteil, selbst durch den kleinsten Pinselstrich eigenen Hinzutuns würde er es ruinieren.

Nur wenn wir den Wert dieses alles übertreffenden Opfers, das Jesus für uns vollbracht hat, zu schätzen wissen, werden wir in IHM den sehen, der ER ist, so wie geschrieben steht: *Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn. Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe; denn es gefiel der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen - indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes - durch ihn, sei es, was auf der Erde oder was in den Himmeln ist (Kol 1,15-21).*

Aufgrund des „ein für alle Mal“ vollbrachten Opfers, von Gottes Lamm, haben wir Anteil an Seinem Sieg. Aufgrund dieses Opfers haben wir Zugang zum Thron der Gnade und dürfen wissen, dass die Schuldfrage endgültig geklärt ist. Wir müssen unsere Schuld nicht abarbeiten und müssen auch nicht ein Leben lang im Ungewissen sein, ob wir es in den Himmel schaffen oder nicht, sondern dürfen wissen, dass Christus den vollen Preis für unsere Sünde bezahlt hat. Daher gilt: *So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind (Röm 8,1).*

## 2. Die Allgenügsamkeit der Schrift

Wie im ersten Teil gesehen, verdeutlicht die Formulierung „ein für alle Mal“, unmissverständlich, dass das Opfer, das Christus das Lamm Gottes am Kreuz vollbracht hat, vollkommen ist. Es ist ein vollständiges Erlösungswerk, durch das alle weiteren Sühneopfer hinfällig sind. Sofern wir Worten eine Bedeutung zumessen, gibt es an diesem Punkt überhaupt nichts zu rütteln, von daher besagen die reformatorischen Grundsätze völlig zu Recht: „Sola fide, sola gratia, solus Christus“, was so viel bedeutet wie: „Allein durch den Glauben, allein durch Gnade, allein Christus“. Doch es gibt noch einen weiteren Grundsatz, von dem die Reformatoren überzeugt waren, und dieser lautet: „Sola scriptura, allein durch die Schrift“ und um diesen Punkt soll es im zweiten Teil dieser Wortbetrachtung gehen. Es geht um die Allgenügsamkeit der Schrift, und hierzu möchte ich gleich zu Beginn etwas wiederholen, das ich unlängst im Beitrag „Lügenprophet oder wahrhaftiger Prophet?“ geschrieben habe, und das ist die Feststellung: Was für das vollkommene Opfer gilt, trifft auch auf den in der Schrift überlieferten Glauben zu. Auch über der, in der Heiligen Schrift überlieferten, Selbstoffenbarung Gottes, stehen die Worte „ein für alle Mal“. Denn so schreibt es Judas, wenn er die Gläubigen auffordert, für den ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen (Jud). Wie im ersten Teil bereits mehrfach betont, zeigen uns diese Worte unmissverständlich, dass es sich um ein vollendetes, abgeschlossenes Werk handelt. So wie dem Erlösungswerk am Kreuz nichts mehr hinzuzufügen ist, so verhält es sich auch mit der Heiligen Schrift, auch sie ist ein vollendetes, abgeschlossenes Werk. Dies ist nur logisch und konsequent, denn schließlich ist die Heilige Schrift Quelle all dessen, worauf sich der Glaube gründet. Darum kann auch nur sie allein Maßstab, Richtschnur und Kompass sein. Wer auch immer meint, die Schrift aufbessern oder ergänzen zu müssen, beraubt sich selbst der Grundlage des Glaubens. Doch er schadet sich damit nicht nur selbst, sondern verunehrt damit auch den eigentlichen Autor der Schrift und das ist der Heilige Geist, der zugleich auch der Geist der Wahrheit ist. Wer diesem Geist der Wahrheit nicht traut, indem er das, was ER uns im Wort Gottes offenbart hat, anzweifelt, der ist der uralten Lüge: „Sollte Gott wirklich gesagt haben?“ (1.Mo 3,1), auf den Leim gegangen. Doch genau dies ist Kennzeichen unserer sogenannten Postmoderne, zwar hat der offene Angriff gegen das Wort Gottes bereits zur Zeit der Aufklärung begonnen, doch mit unserem Zeitalter der Postmoderne nahm dieses Infragestellen noch ganz andere Dimensionen an, denn nun wird nicht allein die Inspiration der Schrift infrage gestellt, sondern im Grunde genommen lautet die Frage, ob Worte überhaupt eine konkrete Bedeutung haben. Wer dieses verdrehte Denken übernommen hat, kann aus Bibeltexten alles und nichts ableiten. Nichts ist verbindlich, nichts ist zuverlässig, alles ist nur relativ und vage und wird letztlich zur Frage des persönlichen Geschmacks und der individuellen Auslegung erklärt. Obwohl man so denkt, hält man sich für gläubig und ist sich nicht bewusst, dass man längst eingefangen wurde durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus (Kol 2,8).

Beachten wir in diesem Zusammenhang auch, dass Jesus sprach: „Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts“ (Mt 12,36). Klingt das etwa so, als hätten Worte in Seinen Augen keine Bedeutung? Wie sollte Gott den Menschen am Tage des Gerichts für jedes unnütze Wort zur Rechenschaft ziehen, wenn Worte im Grunde bedeutungslos wären? Und wie könnte ER erwarten, dass wir uns an Sein Wort halten, wenn das darin Gesagte ohne jegliche konkrete Bedeutung wäre? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott (Mi 6,8). Sprache hat nur einen Sinn, wenn sie auch eine Bedeutung hat. Wer dies abstreitet, stellt sich auf die Stufe von Tieren, die nur irgendwelche Laute von sich geben, doch selbst sie können diesen Lauten eine Bedeutung zumessen. Gott hat den Menschen als vernunftbegabtes Wesen geschaffen, doch je weiter sich die Menschheit von ihrem Schöpfer entfernt, je mehr verliert sie die Orientierung. Nehmen wir mal an, ich hätte mich in einer fremden Gegend verfahren, hätte ich wohl eine Chance, wieder auf den richtigen Weg

zurückzukommen, wenn ich grundsätzlich alle Wegweiser ignoriere, wenn ich Angaben auf der Landkarte misstrauere und auch nicht bereit bin, auf die Anweisungen von meinem Navi zu hören? Die Schrift bezeichnet diese Welt als einen dunklen Ort, einen Ort, an dem wir keine Orientierung haben, es sei denn wir achten auf das Licht, das uns Gott durch SEIN kostbares Wort gegeben hat. Können wir nicht dankbar sein, dass es eine abgeschlossene Offenbarung ist und wir damit einen unveränderlichen, gültigen Maßstab haben? Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war dies die Überzeugung der Gläubigen, man sah in der Schrift den „ein für alle Mal“ überlieferten Glauben, man ging sowohl von der Vollkommenheit, als auch von der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift aus. Doch dann standen auf der einen Seite Männer auf, die ihren Intellekt über das geschriebene Wort Gottes stellten und im Rahmen ihrer sogenannten „Aufklärung“ alles infrage stellten, und auf der anderen jene, die sich nach neuen Offenbarungen ausstreckten und dadurch in die mystische Richtung abgedriftet sind. Sie wollten sich nicht damit abfinden, dass der Glaube in der Schrift „ein für alle Mal“ überliefert wurde, sondern sahen sich dazu berufen, der göttlichen Offenbarung ihre Visionen und Träume hinzuzufügen.

Doch nur einmal angenommen, es sei Gottes Absicht gewesen, dass diese neuen Propheten in Seinem Namen auftreten sollten. Welches Wort hätte dann mehr Gewicht, das in der Schrift überlieferte oder die neuen Offenbarungen? Ist nicht das auch das Dilemma des Papsttums, dass man den Worten der Päpste dieselbe Bedeutung zumisst, wie dem in der Schrift überlieferten Wort? Und ist es nicht so, dass im Zweifelsfall das Wort des Papstes zählt? Ist es nicht offensichtlich, dass man hier Menschengebote über das Wort Gottes stellt? Gelten nicht genau hier die Worte des HERRN, wenn ER spricht: „Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“? (Mt 15,9, Mk 7,7). Beachten wir in diesem Zusammenhang auch, dass selbst der Koran Jesus als Propheten ehrt, doch da Mohammed nach Jesus kam, sieht man in da Mohammed den größeren Propheten und misst seinem Wort höhere Bedeutung zu. Ist es nicht so, wer das letzte Wort hat, der hat das Sagen? Die Frage ist, wer hat bei diesen Christen, die sich nicht mit der abgeschlossenen Offenbarung der Heiligen Schrift zufriedengeben das Sagen? Ist für sie wirklich Jesus Christus, das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende (Offb 22,13), oder meinen sie tatsächlich, sie selbst seien es, die das letzte Wort haben könnten?

Wer auch immer diesen Standpunkt vertritt, sollte sich fragen, was den Heiligen Geist dazu veranlasst haben sollte, Judas dazu zu inspirieren, die Gläubigen aufzurufen, für den „ein für alle Mal“ überlieferten Glauben zu kämpfen? Warum sollte der Heilige Geist durch die Worte „ein für alle Mal“ deutlich machen, dass die Heilige Schrift ein vollendetes, abgeschlossenes Werk ist, wenn ER zugleich beabsichtigt hätte, diese Offenbarung fortzuführen? Davon abgesehen stellt sich doch auch die Frage, wie dieser Kampf geführt werden sollte, wenn die Grenzen nicht ganz klar abgesteckt sind? Wie sollte denn ein Glaube, der einem undefinierbaren mystischen Nebel gleicht, verteidigt werden? Wie könnte eine Verteidigung aussehen, wenn die göttliche Selbstoffenbarung nicht mit dem letzten Buch der Bibel abgeschlossen wäre? Kann man etwa sagen, „bis hierher und nicht weiter!“, wenn es keine klaren Grenzen gibt? Ist uns nicht gerade das offenbarte Wort gegeben, um die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind? (vgl. 1.Joh 4,1). Wenn das Wort unser zuverlässiger Maßstab sein soll, dann kann es weder flexibel wie Gummi sein, noch kann es ein unvollendetes Werk sein. Wer auch immer diesen Standpunkt vertritt, der stellt sich, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht, über das Wort Gottes, doch wenn wir uns über das Wort stellen, wie kann es dann Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Hebr 4,12) sein?

Unabhängig davon, welchen Standpunkt wir hier einnehmen, sagt Jesus: „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag“ (Joh 12,48). Beachten wir, die Worte der Heiligen Schrift sind Seine Worte, der Heilige Geist hat die Schreiber nicht dazu inspiriert, ihre eigenen Überlegungen

niederzuschreiben, sondern wie es Jesus angekündigt hat: „Er (der Geist der Wahrheit) wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen“ (Joh 16,14). Treffend kommentiert John MacArthur: *Wie der Herr hier klar macht, würde der Heilige Geist nicht von sich aus, reden, sondern ihnen das Wort Christi offenbaren. Diese Verheißung wurde durch die Niederschrift des Neuen Testaments erfüllt.*<sup>1</sup> Und so kommt er im selben Buch zu dem folgerichtigen Schluss: *Nirgendwo rechtfertigt die Schrift, dass Christen über das hinaus, was Gott uns bereits in seinem geschriebenen Wort gegeben hat, nach neuen Offenbarungen von ihm Ausschau halten.*<sup>2</sup>

Um eindeutig klarzustellen, dass diese Offenbarung abgeschlossen und erfüllt ist, werden, wie bereits festgestellt, exakt dieselben Worte verwendet, die in der Schrift mehrfach Verwendung finden, um deutlich zu machen, dass dem Opfer, das Jesus am Kreuz vollbracht hat, nichts mehr hinzuzufügen ist. Jegliche weiteren Sühneopfer sind damit hinfällig. Wenn nun in Bezug auf die abgeschlossene Offenbarung von Gottes Wort, exakt dieselben Worte verwendet werden, was können wir anderes daraus schließen, als die klare Hervorhebung, dass der Kanon der Schrift abgeschlossen ist? Dass damit jegliche weiteren Offenbarungen überflüssig sind, macht folgendes Zitat von John Owen deutlich: *Wenn persönliche Offenbarungen mit der Heiligen Schrift übereinstimmen, dann sind sie unnötig; stimmen sie aber nicht (mit der Heiligen Schrift) überein, dann sind sie (einfach) falsch.*<sup>3</sup>

Jene, die dazu neigen, Neues hinzuzufügen, berufen sich dabei stehst auf den Heiligen Geist, doch beachten wir, es war der Heilige Geist, der es so angeordnet hat, dass uns im vorletzten Buch der Bibel gesagt wird, dass uns der Glaube in der Heiligen Schrift „ein für alle Mal“ überliefert wurde und der, um den endgültigen Schlussstein zu setzen, am Ende der Offenbarung durch den Schreiber Johannes eindringlich warnt, dass uns sowohl untersagt ist, etwas von den Worten der göttlichen Selbstoffenbarung hinweg zuzunehmen, wie es uns nicht zusteht, diesen Worten etwas hinzuzufügen (vgl. Offb 22,18-19). Letztlich sind diese Hinzufügungen nichts anderes, als das, was ich bereits im Beispiel mit dem Kunstsammler aufgezeigt habe. Es ist nichts anderes, als die Selbstüberschätzung, man könne das Meisterwerk eines van Goghs durch eigene Pinselstriche verbessern oder gar vervollständigen. Niemand würde auf die Idee kommen, dies zu tun, doch auf geistlichem Gebiet scheinen hier alle Dämme gebrochen, denn längst ist bei den Evangelikalen, sowohl das Gedankengut von Philosophie und Bibelkritik, als auch der Einfluss der Charismatiker und Pfingstler eingedrungen. Man täte gut daran, auf die Worte der Glaubensväter zu hören, man täte gut daran, Worte, wie die eines Francis Schaeffers, zu beachten: *Sich ganz zur Heiligen Schrift bekennen und an ihr festhalten oder nicht, das ist der Scheidepunkt zwischen den Evangelikalen. Wir müssen zwar liebevoll, aber dennoch deutlich sagen: Der evangelikale Glaube ist letztlich nicht konsequent evangelikal, wenn keine Trennlinie gezogen wird zwischen denen, die die Schrift als Ganzes für wahrhalten, und denen, die dies nicht tun.*<sup>4</sup>

Und dieses Festhalten an der Allgenügsamkeit der Heiligen Schrift ist, wie gesehen, weder damit vereinbar, dass Abstriche beim Wort Gottes gemacht werden, noch dass neue Offenbarungen und Visionen hinzugefügt werden. Das Zweitgenannte war mir selbst lange nicht so wirklich bewusst, denn lange war ich der Meinung, Gott würde durch Eindrücke und Visionen direkt zu mir reden, so habe ich oftmals auch nicht in der Schrift nachgeforscht, was Gottes Wille ist, sondern versuchte, in mich hinein zuhören. So war nicht Gottes Wort meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg, sondern meine inneren Eindrücke. Bei all dem kam ich mir sehr geistlich vor und war überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein. Ich ließ mir auch kaum noch etwas von anderen sagen, denn sollte ich etwa Menschen mehr gehorchen als Gott, der, so wie ich überzeugt war, durch den Heiligen Geist direkt zu mir gesprochen hatte?

An diesem Punkt kann ich John MacArthur zustimmen, der sagt: *Die charismatische Bewegung führt nicht zu einer höheren Wertschätzung der vom Heiligen Geist inspirierten Schrift, sondern sie stiftet dazu an, überall nach göttlicher Offenbarung zu suchen, nur nicht in der Bibel. Die falsche*

*Voraussetzung führt zu einem verheerenden Problem: Die Lehre der Allgenügsamkeit der Schrift wird verworfen und es wird praktisch ignoriert, dass der Kanon abgeschlossen ist.<sup>5</sup> Treffend führt er den Schwachpunkt der gesamten Bewegung auf folgende Abweichung zurück: Pfingstler und Charismatiker achten religiöse Erfahrungen höher als die Lehre der Schrift. Obwohl die meisten von ihnen ein Lippenbekenntnis zur Autorität des Wortes Gottes haben, leugnen sie diese Autorität in der Praxis... Anstatt zu prüfen, ob ihre Erfahrungen im Einklang mit der Bibel stehen, interpretieren sie die Schrift um und deuten sie neu, um ihre Erfahrungen zu rechtfertigen.<sup>6</sup>*

Leider krankt diese ganze Gemeindeszene größtenteils genau an diesem Problem, darum ist es auch so schwer, da herauszukommen. Mir persönlich macht es gewiss keine Freude, darüber schreiben zu müssen, und ich will auch niemanden persönlich angreifen oder verletzen. Zudem will ich auch ausdrücklich betonen, dass darunter viele liebe Glaubensgeschwister sind, die in vielem wirklich sehr vorbildlich sind und die ich auch sehr schätze. Dennoch komme ich nicht umhin, im Kampf für den „ein für alle Mal“ überlieferten Glauben, vor den gefährlichen Irrtümern dieser Bewegung zu warnen. Gläubige sind nicht dazu aufgerufen, nach neuen Botschaften und Visionen Ausschau zu halten, sondern dazu, am überlieferten Glauben festzuhalten. Mir ist bewusst, dass man sich in den Pfingst- und Charismatischen Kreisen auf den Heiligen Geist beruft, doch beachten wir, was uns Petrus in Bezug auf die Heilige Schrift lehrt, wenn er sagt: Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet (2.Petr 1,21). Es ist ein Unding sich auf den Heiligen Geist zu berufen, wenn man sich über das durch IHN inspirierte Wort hinwegsetzt. Wir können den Heiligen Geist nur in dem Maße ehren, wie wir das Wort Gottes ehren, oder um es erneut mit Worten John MacArthurs zu sagen: *Wenn wir uns der Autorität der Bibel unterordnen, dann ordnen wir uns dem Heiligen Geist selbst unter, denn er hat jedes einzelne Wort darin inspiriert. Kein echtes Werk des Geistes würde jemals der Schrift widersprechen, sie abwerten oder ihr neue Offenbarungen hinzufügen.*<sup>7</sup>

Die Gemeinde ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit, ihre Aufgabe besteht in der Verteidigung der Wahrheit, somit sind wir Haushalter. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden (1.Kor 4,2). Nur wenn Gläubige an dem offenbarten Wort festhalten, es bewahren und es gegen Angriffe und Verfälschungen verteidigen, können sie sich positiv von der Welt abheben. Nur so können sie, wie es der Philipperbrief sagt, leben, als unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr leuchtet wie Himmelslichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens festhaltet (Phil 2,15-16). Wir können in dieser finsternen Welt nur leuchten, wenn wir an dem Glauben festhalten, der uns in der Heiligen Schrift überliefert wurde. Dies wiederum setzt voraus, dass wir dem Selbstzeugnis der Schrift glauben, das uns bezeugt, dass die Heilige Schrift, Seite für Seite und Wort für Wort, durch den Heiligen Geist inspiriert wurde und dass diese göttliche Offenbarung, mit dem Abschluss des Kanons, ein für alle Mal abgeschlossen und vollendet ist.

Quellangaben:

1. John MacArthur, Fremdes Feuer, S. 118
2. Ebd., S. 180
3. John Owen John Owen - [www.der-ruf.info](http://www.der-ruf.info), Veröffentlichung 1.Juni 2016
4. Francis Schaeffer: Die Bibel – Gottes Wort und ganze Wahrheit, HEROLDSCHRIFTENMISSION,
5. John MacArthur, Fremdes Feuer, S. 119
6. Ebd., S. 43
7. Ebd., S. 123



### 3. Glückselig, die das Wort bewahren

Zu Beginn dieses dritten und letzten Teils dieser Beitragsreihe möchte ich noch einmal betonen, dass die Grundlage für treue Nachfolger des HERRN einzig und allein das in der Heiligen Schrift überlieferte Wort sein kann. Unsere Haltung gegenüber der Schrift ist der Hauptgradmesser für unsere Treue gegenüber dem HERRN. Hat Sein Wort keine Autorität über unser Leben, sind die Worte: „Herr, Herr“ nur ein leeres Lippenbekenntnis. Somit lautet die Anforderung an eine Gemeinde, die Säule und Grundfeste der Wahrheit sein möchte: Festhalten, bewahren und verteidigen. Es geht nicht darum, das Rad neu zu erfinden, sondern darum zu kämpfen, dass nicht eine Speiche nach der anderen herausgerissen oder durch andere ersetzt wird. Denn bildlich gesehen müssen alle Speichen auf Christus zulaufen, denn ER ist der Mittelpunkt, ER ist es, um den sich alles dreht und durch den alles erhalten wird. ER ist das Haupt der Gemeinde und die Gemeinde kann nur bestehen, wenn das Haupt auch das Sagen hat. Logischerweise kann dies nur dann der Fall sein, wenn Sein Wort die höchste Autorität hat und nicht auf eine Stufe mit Philosophien, Träumen, Visionen oder sonstigen menschlichen Klügeleien gestellt wird, bzw. durch diese verdrängt wird. Über jede Gemeinde, die an diesem Punkt nicht wachsam war, muss traurigerweise gesagt werden, was Jesaja damals über sein Volk sagen musste, als er schrieb: Die Wahrheit ist gestürzt auf dem Marktplatz, und die Geradheit findet keinen Eingang (Jes 59,14)

Geradheit und Wahrheit sind untrennbar miteinander verbunden, wer die Wahrheit verwirft, kann auch nicht in Geradheit wandeln. Darum ist gesunde, auf die Schrift gegründete Lehre Voraussetzung für ein siegreiches Glaubensleben. Das Kennzeichen aller wahren Diener Gottes ist diese Geradlinigkeit, die sich in der Treue zum Wort Gottes zeigt (vgl. Hes 1,9-12; Offb 22,9). Die Schrift sagt: Der Pfad für den Gerechten ist Geradheit (Jes 26,7), und wiederum steht geschrieben: Dein Thron, Gott, ist immer und ewig, ein Zepter der Geradheit ist das Zepter deiner Herrschaft (Ps 45,7). Wenn das Wesen Gottes sich nicht mehr und mehr im Leben derer widerspiegelt, die sich als Seine Kinder bezeichnen, dann stellt sich die Frage, ob nicht viele einer großen Selbsttäuschung unterliegen? Vielleicht müssen wir wieder ganz neu erfassen, dass es in der Bibel um die Wahrheit geht und dass, wie es Spurgeon sagt, *tausend Irrtümer friedlich nebeneinander leben können, „die Wahrheit“ jedoch kann keinen Irrtum neben sich dulden; sie ist wie ein Hammer, der alle Lügen zerschmettert.*<sup>1</sup>

Eine dieser aktuellen Lügen unserer Tage besagt, dass der Mensch der Mittelpunkt der Gemeinde sei. Alles muss sich nur noch um ihn drehen, es geht um seine Wünsche, seine Vorstellungen, seine Träume und Visionen. Natürlich kann man sich in solchen Gemeinden wohlfühlen und man kann auch viel vom Heiligen Geist reden, doch Tatsache ist, eine solche Gemeinde wird von einem anderen Geist bestimmt. Denn wenn der Heilige Geist wirklich wirken würde, dann stünde gewiss nicht der Mensch, sondern Christus im Mittelpunkt. Denn so hat es Jesus selbst angekündigt, als ER sprach: „Er wird mich verherrlichen“ (Joh 16,14).

Treffend kommentiert John MacArthur: *Der Heilige Geist lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den Erlöser. Das ist sein Hauptziel. Jede christliche Bewegung, die von dieser Priorität abweicht, verrät damit, dass sie tatsächlich nicht durch die dritte Person der Dreieinigkeit bevollmächtigt ist. Wenn der Heilige Geist unsere Aufmerksamkeit auf den Herrn Jesus Christus lenkt, stellt er den Erlöser immer so dar, wie es biblisch richtig ist. Weil er der Geist der Wahrheit ist (Joh 15, 26), steht sein Zeugnis über den Herrn Jesus Christus immer im Einklang mit dem Wort der Wahrheit, das der Heilige Geist selbst inspiriert hat. Jede Verkündigung oder Botschaft, die Jesus Christus nicht auf eine biblisch korrekte Weise darstellt, ist kein wahres Werk des Heiligen Geistes. Vielmehr entstammt sie dem Geist des Antichristen.*<sup>2</sup>

Es ist Jesus Christus, der in der Schrift erhoben wird, Seine Person und Sein Werk sind Mittelpunkt von der ersten bis zur letzten Seite. ER ist, wie ER selbst sagte: Das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende (Offb 22,13). Und wer IHN wirklich ehren möchte, wer IHM nachfolgen möchte, der sollte beachten, welche Hochachtung Jesus vor der Heiligen Schrift hatte, eine Hochachtung, die bis ins kleinste Detail ging. ER hat jedes Jota oder Strichlein beachtet (vgl. Mt 5,18). Wenn es nun ER selbst ist, der am Ende dieser göttlichen Offenbarung sagt: „Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ (Offb 22,7), wer wird dann von IHM als glücklich bezeichnet? Sind es jene liberalen Theologen, die Abstriche bei der göttlichen Offenbarung machen, oder etwa die Pfingstler und die Charismatiker, die der göttlichen Selbstoffenbarung ihre eigenen Träume und Visionen hinzufügen? Oder gilt diese Seligpreisung etwa für Vereinigungen wie Allianz und Ökumene, wo all diese Irrtümer unter einem Dach vereint werden? Nein, sie gilt gewiss nicht für jene, die Sein Wort verwerfen, es verdrehen, sich darüber erheben oder gar meinen, es ergänzen oder verbessern zu müssen, sondern wie der Text sagt, für jene, die Sein Wort bewahren. Ihnen wird Glückseligkeit zugesprochen, sie sind es, die am Wort vollkommene Genüge finden und wie einst David sagen können: Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele (Ps 23,1-3). Wer diesen Reichtum jedoch nicht zu schätzen weiß und sich damit nicht zufriedengibt, der wird nie zur Ruhe kommen. Denn als Jesus eingeladen hat: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquickern“ (Mt 11,28), da verband ER dies mit einer Aufforderung, die gerne übersehen wird, und diese lautet: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir!“

Ein Joch steht zweifelsfrei weder für Unabhängigkeit, noch für Selbstbestimmung, sondern für Unterordnung. Und zwar Unterordnung unter den Willen Gottes, so wie wir es von Jesus lernen können, wenn ER über sich selbst sagt: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat“ (Joh 5,30). Genau dies ist der Schlüssel zu dieser Glückseligkeit, zu diesem inneren Frieden, der allen verheißen ist, die das Wort Gottes lieben, so wie geschrieben steht: Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben (Ps 119,165). Dieser innere Friede ist unabhängig von äußeren Umständen und gibt selbst in schwierigsten Lebensumständen Halt und Sicherheit. Denn der Gläubige weiß sich in der Hand dessen, der alle Geschicke unter Kontrolle hat, geborgen. Jesus hat uns nicht den Weltfrieden versprochen, als ER sprach: „Meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh 14,27), sondern meinte diesen inneren Frieden, den wir beispielsweise bei dem Apostel Paulus sehen, der aus einer Gefängniszelle schreibt: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus (Phil 4, 4-7).

Weitere Beispiele für diesen inneren Frieden finden wir auch in der Apostelgeschichte. Denken wir nur an die Situation, als die Apostel gezeißelt wurden und man ihnen gebot, nicht mehr im Namen Jesu zu reden. Was lesen wir da? Lesen wir da etwa, dass sie resigniert haben? Oder sprachen sie vielleicht: „O Herr, hab doch Verständnis, dass wir das Evangelium unter diesen Umständen nicht mehr verkündigen können!“? Nein, ihre Reaktion war eine andere; denn der Text berichtet: Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden (Apg 5,41). Oder denken wir auch an die Situation, als Paulus und Silas, um ihres Zeugnisses willen im Gefängnis landeten. Hier lesen wir nicht etwa, dass sie am Leben verzweifelten, sondern vielmehr wird uns gesagt: Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott (Apg 16,25). Um diesen Frieden, um diese Glückseligkeit geht es, wenn Jesus sagt: „Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ Doch wie gesehen, dieser Friede, diese Glückseligkeit, ist jenen versprochen, die das Wort bewahren, wer das Wort hingegen nicht bewahrt, hat keinen Anteil an dieser Glückseligkeit. Im Gegenteil: Wer es nicht bewahrt, wird

nie zu diesem versprochenen inneren Frieden kommen. Statt im Wort zu ruhen und vollkommene Genüge darin zu finden, wird er immerzu lernen, und doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit durchdringen (vgl. 2.Tim 3,7). Genau dies charakterisiert all jene, die sich nicht mit der göttlichen Offenbarung zufriedengeben, die ihren Intellekt oder ihre eigenen Visionen auf dieselbe Stufe oder gar darüber stellen. Doch es müssen nicht nur Visionen oder Träume sein, es gibt beispielsweise auch Lehren die besagen, dass die Worte, die in einer Predigt verkündigt werden, ebenso Wort Gottes seien, wie das, was uns in der Heiligen Schrift überliefert wurde. Genau das hat eine Bibelschullehrerin ihren Schülern im Unterricht vermittelt und der Bibelschüler, der es mir berichtet hat, war ganz begeistert von dieser Ansicht. Wie breit die Palette der Irrtümer allein an dieser Bibelschule ist, zeigt sich daran, dass ein anderer Lehrer immer mit der Einschränkung lehrt, dass der Inhalt seiner Lehre nur dem aktuellen Stand seiner derzeitigen Erkenntnis entsprechen würde und es gut sein könne, dass er zukünftig einen anderen Standpunkt einnehmen würde.

Während wir im ersten Fall ein Beispiel für Selbstüberschätzung und Selbstüberhebung sehen, scheint das zweite Beispiel eine sehr bescheidene, demütige Haltung zu verkörpern, doch letztlich kommt man damit nie zu einem festen Standpunkt. Letztlich gleicht diese Sichtweise einem undefinierbaren Nebel, was heute noch Gültigkeit hat, könnte morgen schon wie eine Seifenblase zerplatzen. Das klingt nicht nach etwas, worauf man wirklich seine Hoffnung gründen kann, sondern erinnert eher an Treibsand. Im Grunde ist dies nur ein Glaube, der einem wie Sand durch die Finger rinnt und einem alles nur keinen Halt und keine Sicherheit geben kann. Letztlich ist dies nichts anderes als die Sichtweise der Postmoderne, alles ist relativ, nichts ist gewiss außer der Veränderung. Mit biblischem Glauben hat dies nichts gemein, denn über diesen Glauben wird uns gesagt: Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht (Hebr 11,1). Christen haben eine begründete Hoffnung, sie ist begründet auf die festen unerschütterlichen Zusagen, die uns Gott in Seinem Wort gegeben hat. Wer seinen Glauben nicht auf dieses Wort gründet, der baut auf Sand. Wer hingegen, durch die Gnade Gottes den Reichtum, der uns in der Heiligen Schrift geschenkt wurde, erkennen durfte, wer erfahren durfte, dass Jesus kein leeres Versprechen machte, als ER sprach: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten“ (Joh 4,14), der sucht weder nach anderen Quellen, noch kommt er auf die Idee diese reine Quelle, durch sein menschliches Hinzutun zu verunreinigen.

So möchte ich abschließend noch einmal festhalten, dass es für die wahre Gemeinde der Gläubigen darum geht, das überlieferte Wort solange zu bewahren, bis der HERR wieder kommt. Wir sind Verwalter, wir sind Haushalter und die Erwartung, die der HERR an uns stellt, ist es, treu zu sein, indem wir am überlieferten Wort festhalten, indem wir es bewahren und verteidigen. Und wie bereits gesehen, Jesus bezeichnet dies als wahre Glückseligkeit, indem ER sagte: „Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ (Offb 22,7). Dass sich diese Seligpreisung nicht ausschließlich auf das Bewahren der Worte aus der Offenbarung bezieht, wird zum einen deutlich, indem wir uns bewusstmachen, dass wir die Heilige Schrift als Ganzes betrachten müssen und zudem durch die Tatsache unterstrichen, dass Jesus an anderer Stelle gesagt hat: „Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“ (Lk 27,28). Diese Glückseligkeit entspricht, wie gesehen, vollkommener Zufriedenheit, doch der Glückselige ist mit dem Wort Gottes nicht nur völlig zufrieden gestellt, sondern erkennt darin einen unerschöpflichen Reichtum, wie ein überfließender Becher, wie eine nie versiegende reine Quelle. Unsere Lebenszeit wird nicht ausreichen, um den unermesslichen Reichtum auszuschöpfen, der uns durch Gottes Wort geschenkt wurde; treffend sagte Spurgeon diesbezüglich: *Wir haben nicht nötig, dass Gott uns weitere Reichtümer gibt, vielmehr brauchen wir die Fähigkeit, zu erkennen, was Er uns bereits gegeben hat.*<sup>3</sup>

Lernen wir es wieder neu, dieses Wort zu schätzen und zu lieben, und lassen wir uns nicht auf das Glatteis führen, wir seien dazu berufen, die göttliche Offenbarung zu ergänzen oder fortzusetzen. Die Worte „ein für alle Mal“ zeigen uns unmissverständlich, dass es sich um eine abgeschlossene

vollendete Offenbarung handelt, und genau dies macht das Buch der Bücher so einzigartig. Treffend heißt es in einem Vorwort zum Neuen Testament: *Die Heilige Schrift ist unter all den unzähligen Büchern dieser Welt das eine Buch der Bücher, weil es als einziges die Selbstoffenbarung des heiligen, allmächtigen, allein wahren Gottes enthält, der Himmel und Erde gemacht hat und der auch der Schöpfer des Menschen ist. In der Heiligen Schrift redet der lebendige Gott selbst... Das Wort der alttestamentlichen Propheten und der Apostel und Propheten des Neuen Testaments ist nicht fehlbares Menschenwort, sondern heiliges Gotteswort, von Gott durch Seinen Heiligen Geist eingegeben, zuverlässig und vollkommen, voll göttlicher Kraft und Wahrheit (vgl. 2.Petr 1,20-21; 2.Tim 3,16; 1.Thes 2,13).*<sup>4</sup>

Weil nur dieses Wort Geist und Leben ist, weil nur dieses Wort scheiden kann, zwischen Seele und Geist, und weil es die Kraft hat, geistlich Tote zu neuem Leben zu erwecken, sind alle wahren Gläubigen dazu aufgefordert, diesen kostbaren Glauben gegenüber allen Irrtümern zu verteidigen. Nur wenn wir die Kostbarkeit dieses „ein für alle Mal“ überlieferten Glauben zu schätzen wissen, wenn wir ihn, wie Judas, als allerheiligsten Glauben (Jud 21) sehen, wird es uns dieser Glaube wert sein, dafür zu kämpfen. Anstatt mit anzusehen, wie dieser Glaube umgedeutet, ausgehöhlt, unterwandert und durch menschliches Hinzutun bis zur Unkenntlichkeit verunreinigt wird, werden wir das Schild des Glaubens hochhalten und die Wahrheit des Evangeliums verteidigen.

Vielleicht würde manch ein Leser nun gerne mit mir diskutieren, doch kann man über die Worte: „Ein für alle Mal“ wirklich diskutieren? Sagen sie uns nicht, Ende der Diskussion? Sagen sie uns nicht: „Hiermit ist das letzte Wort gesagt, keine weitere Diskussion“? Haben diese Worte nicht eindeutig den Charakter von etwas Unwiderruflichem, etwas Endgültigem? Als Pilatus sprach: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“ (Joh 19,22), da war die Diskussion mit den Hohenpriestern, die nicht mit der Aufschrift über dem Kreuz einverstanden waren, beendet. Seine Entscheidung stand „ein für alle Mal“ und unwiderruflich fest, Ende der Diskussion. Den jüdischen Hohenpriestern mag das sicher nicht gepasst haben, aber da Pilatus das Sagen hatte, war nichts daran zu rütteln. Obwohl Pilatus damals „nur“ Statthalter des römischen Kaisers war, hatte sein Wort Gewicht, wie viel mehr Gewicht hat das Wort des unveränderlichen, allmächtigen Gottes. Wenn ER uns durch die Worte „ein für alle Mal“ zu verstehen gibt: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“, dann können wir wohl die Nase rümpfen, doch ändern wird sich an der Tatsache nichts, der Glaube wurde den Heiligen „ein für alle Mal“ überliefert: Was geschrieben ist, ist geschrieben. Und wie Eingangs gesagt, ich bin dankbar dafür, denn so weiß ich auch, Gott steht zu Seinem Wort. Nur so kann ich mir absolut sicher sein: wer auf Gottes Wort vertraut, wird nicht zuschanden. Wie recht hatte doch der Liederdichter Gustav Knak, dem wir folgende Zeilen zu verdanken haben: *Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harret; sollt ich sein der erste, der zuschanden ward? Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hort! Eher fällt der Himmel, eh mich täuscht dein Wort!*<sup>5</sup>

#### Quellangaben:

1. C.H. Spurgeon- Der Weg des Heils, <http://www.glaube-aktiv.de>
2. John MacArthur - Fremdes Feuer Seite 86/87
3. C.H. Spurgeon, Besser als Gold (Tägliche Andachten mit den Psalmen) 17 Oktober
4. Geleitwort zum revidierten Neuen Testament in der Übersetzung F.E. Schlachters
5. Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harret, Gustav Knak (1806 - 1878)